



LESERFOTO

Die Bremer Stadtmusikanten in Minusio TI. Bild: Felix Meier, Neerach

Info-Veranstaltung ist nötig

Zur geplanten **Abfall-Aufbereitungsanlage** in Oberglatt.

Im «Zürcher Unterländer» vom 1. Juni und 19. Oktober wurde das neue Bauprojekt der Firma Eberhard in Hofstetten/Oberglatt ausgeschrieben: Ebimin-Anlage zur Verwertung mineralischer Abfälle.

Dass da ein grosser Verbrennungsofen zu stehen kommt, wird nirgends erwähnt. Man überzeuge sich selbst von der Grösse des Projekts. Gut zu sehen von Niederhasli her, neben den Bahnschienen (in der Nähe des Container-Umlads). Es soll in der Schweiz die Nummer 1 werden.

Was kommt da noch weiter auf uns zu?

Wir haben jetzt schon genug Strassen-, Bahn- und Fluglärm. Seit über einem Jahr immer wieder ein Gestank in der Luft, manchmal grausam. In der grossen Halle auf dem Areal der Firma Eberhard wird der Giftmüll von Kölliken recycelt. Darüber wurde man vor dem Bau auch nicht informiert. Ich habe grosse Sorge, was uns noch weiter zugemutet wird.

Da wir Anwohner in Hofstetten nicht alleine von den Auswirkungen betroffen sind, sondern auch die Anliegergemeinden, wäre eine öffentliche Informationsveranstaltung angebracht und wünschenswert.

Doris Gohl, Oberglatt

Mit dem Zündholz im Heustall

Zum Artikel **«Wirtschaft gegen Anwohner»**, Ausgabe vom 31. Oktober.

Wie wenn die Stimmung rund um die politische Debatte um den Staatsvertrag zum Flughafen Zürich nicht schon genügend angeheizt wäre! Mit dem reisserischen Titel «Wirtschaft gegen Anwohner» konstruiert diese Zeitung einen scharfen Gegensatz, wo keiner ist. Die Anwohner sind die Wirtschaft. Viele arbeiten in der Flughafenregion und sind direkt oder indirekt vom Luftverkehr abhängig. Das beginnt – offensichtlich – bei den Flugzeugbesatzungen. Das gilt aber auch für den Beck, der den Caterer beliefert, für den Spengler, der Garderobenschränke für (flug-)technische Unterhaltungsfirmen verkauft, und für die Gärtner, welche die Umgebungsarbeiten für den Hauptsitz eines internationalen tätigen Unternehmens besorgen. Und das gilt selbstverständlich auch für Zehntausende von weiteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in und um Zürich herum, deren Arbeitsplätze direkt oder indirekt von der guten internationalen Erreichbarkeit Zürichs abhängen – heute und morgen!

Thomas O. Koller, Vizepräsident
Komitee «Weltoffenes Zürich», Zürich

Grundstufe schafft Kindergarten ab

Zum Artikel **«Spielerisch lernen und lernend spielen»**, Ausgabe vom 27. Oktober.

Den Chinsgi abschaffen? «Spielerisch lernen und lernend spielen»? Wieso sollte das etwas Neues sein, das man für Millionenbeträge «einführen» muss? Das haben wir doch im bewährten Kindergartenmodell seit je.

Zehn Jahre Grundstufenversuche haben gezeigt, dass ein solches Modell zwar möglich, aber keineswegs besser als der bisherige Kindergarten ist, zu dessen ganzheitlichem Angebot sowohl freies Spielen und Eigenaktivität als auch emotionale Begleitung und Förderung des spielerischen Lernens gehören. Die Grundstufe ist und bleibt eine neue Schulstufe – keine Kindergartenstufe. Das gezielte, schulische Lernen bestimmt den Tagesablauf. Die sogenannten «individuellen Lernwege» sind individuelle Arbeitsblätter. Das gemütvolle kindgemässe Erzählen im runden Kreis, das Miteinander-Singen, Basteln und Spielen in einer bunten und geborgenen Umgebung, alles das,

was den Kindergarten für unsere Kleinsten so sinn- und wertvoll macht, sollen die Kinder nun tauschen gegen ein Schulzimmer, in dem sie am Tisch sitzend Aufgaben erledigen, die sie auf den Schulalltag vorbereiten?

Die Evaluationsergebnisse belegen eindeutig, dass die Grundstufe keinerlei Mehrwert bringt – aber 62 Millionen jährlich mehr kostet. Mehrkosten für die Infrastruktur noch nicht mitgerechnet! Es gibt also keinen vernünftigen Grund, den Kindergarten abzuschaffen.

Der Gegenvorschlag ist ebenfalls keine Lösung. Danach könnte jede Schulpflege – ohne das Volk zu befragen – das Einschulungsmodell bestimmen. Während einer Versuchsphase mögen zwei Systeme nebeneinander sinnvoll sein. Aber als gesetzlich verankerte Dauerlösung? Das verstösst gegen alle sinnvollen Harmonisierungsbestrebungen im Schulbereich. Darauf gibt es für mich als Antwort nur eines: Definitiv zweimal Nein zu beiden Grundstufenvarianten!

Claudia Stury, Greifensee

Streitwillige werden begünstigt

Zur Abstimmung vom 25. November über die Volksinitiative **«Rechtsschutz für alle (Mietgericht gebührenfrei)»**.

Der Titel des Begehrens wirkt vielversprechend. Die Vorlage ist inhaltlich jedoch weder lösungsorientiert noch zielführend. Bereits heute existieren nämlich kostenlose Schlichtungsstellen, welche Streitigkeiten effizient und kompromissfindend lösen. Dies notabene für alle Beteiligten kostenlos.

Gelangt ein Fall trotzdem vor Gericht, hat eine finanziell minderbemittelte Partei zudem die Möglichkeit zur unentgeltlichen Prozessführung. Die aktuell bestehende Lösung ist somit sozial, effizient und versucht, Streitigkeiten so früh wie möglich im Einvernehmen der Beteiligten zu lösen.

Wird hingegen Gang aufs Gericht kostenlos, resultiert als einzig logische Konsequenz, dass zukünftig kleinste Streitigkeiten vor Gericht ausgetragen werden. Die pragmatische Lösungsfindung wird in den Hintergrund rücken. Notorische Streithähne werden Heerscharen von Anwälten und

Richter beschäftigen. Dem Staat und damit der Allgemeinheit bleibt die Ehre zuteil, die schwindelerregenden Honorare all dieser Juristen und Juristinnen sodann zu begleichen.

Ein ähnlicher Effekt hat sich mit der Etablierung von Rechtsschutzversicherungen eingeschpielt. Die Gefahr, für eine Bagatelle vor ein Gericht gezogen zu werden, ist für jeden von uns gestiegen. Statt dem vermeintlichen Wunsch nach mehr Sicherheit, haben uns die Rechtsschutzversicherungen das Gegenteil gebracht. Einziger Nutzniesser ist auch hier die Berufsgruppe der Anwälte und Richter.

Die Initiative «Rechtsschutz für alle» fördert und begünstigt die notorisch Fehlbaren und Streitwilligen unserer Gesellschaft. Jene Menschen unter uns, welche in Eigenverantwortung Werte wie Fairness und Kompromissbereitschaft leben, bezahlen dagegen die Zeche. Ich stimme daher Nein zur Volksinitiative «Rechtsschutz für alle».

Stefan Schmid
Niederglatt

Gemeinsam für die Kinder

Zur kantonalen Abstimmung vom 25. November über (A) das Gesetz zur Einführung der Grundstufe (**Prima-Initiative**) und (B) den **Gegenvorschlag** des Kantonsrats.

Die Grundstufe führt den heutigen Kindergarten und die 1. Klasse zusammen und dauert in der Regel drei Jahre. Seit fünf Jahren arbeite ich nun in einer Grundstufe und sehe täglich, mit wie viel Freude und Wissensdurst die Kinder spielend lernen. Während mindestens der Hälfte der Unterrichtszeit unterrichten wir zu zweit. Durch diese Teamteaching-Stunden ermöglicht die Grundstufe ein zielgerichtetes Lehren und Lernen der notwendigen

Kompetenzen für den Übertritt in die Primarstufe. Dank der Anwesenheit zweier Lehrpersonen gibt es viele verschiedene Varianten und Möglichkeiten, die Kinder zu fördern – von Halbklassenunterricht über Gruppenarbeiten, Niveaugruppen zu Einzelförderung. Aber auch Theatersequenzen lassen sich einbauen sowie Werkstattunterricht oder Planarbeit. Eine weitere Unterrichtsform der Grundstufe ist Spielen und Lernen in flexiblen, altersheterogenen Gruppen, mit welcher individualisierendes Lernen erfolgreich umgesetzt werden kann. Denn die Kreativität und das Spielen haben einen sehr grossen Stellenwert.

Die gemeinsam getragene Klassenverantwortung empfinde ich als eine grosse Bereicherung, da wir Lehrpersonen uns ergänzen und uns gegenseitig unterstützen. Die Kinder lernen neben vielem anderem, sich korrekt in einem sozialen Umfeld zu bewegen. Dies ist zukunftsweisend, da die Fähigkeit zur Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnt.

Aus diesen Gründen stimme ich an der Urnenabstimmung vom 25. November zweimal Ja für die Grundstufe.

Prisca Diener
Grundstufenlehrerin
Stadt Zürich, Dietlikon

Fluglärm

Was soll das Gschtürm vo Oscht und Südä?

s heisst, viel z viel Flugzüg weged da Aaflüg!

Dää Lärm söllä diä im Nordä ha!

Doch, wär aachunt, muäss au wieder gah –

s git leider no kei richtigstrennti Flugibahn, Sänkrächtscharter si no keini uf em Plan.

Also, wenn der Nordä dennä d Aaflüg hett,

wunderets mi, ob dr Oschtä d Abflug wett!?

Lüüter isch doch gwüss dr Abfluglärm – Hätt dä acht öppä dr Südä gärn?

Weniger Flugzüg dört am Himmel obä!

Das wär d Lösig! ghört me tobä.

Ja, da chunts mer grad in Sinn –

Ja, d a s lit doch sicher drin –

www.ticket-börse.ch am Airport für alli!

(s chönt zwar si, dass das nid allnä gfalli)

aber jedä, wo gärn flügä wett,

bechunt ä Platz, wenn's vorigi hett. Alli andere – wenn d Flugi voll isch – warte halt – bis s'möglech isch ...

SO flügä-si mit Usascht rund um d Wält –

Das choscht sogar viel weniger Gäld und – weisch, wiä schön:

dr Fluglärm sinkt, ich schtell mer vor, wäm das denn schtinkt – das cha sech jedä sälber danke!

Der Schtaat wird Underschtützigä schänkä,

wenn's da und dört und überall nüm so guät lauft, wiä v o r däm Fall.

Der Goethe hett denn wieder rächt, wenn me gseht, s gaht allnä schlächt:

«Die Geister, die ich rief, werd' ich nicht los»

und wieder isch dr Tüfel los ...

So lang da jedä git sin Sänf drzuä, so lang git's da bi eus kei Ruäh!

Lärm isch halt nid immer Lärm – das glaubt halt au d Behördä z Bärn.

Bedächtig, wiä sit alter Zyt,

wüssä diä, sgit immer Schtryt.

«Numä nid gschprängt» isch dört d Devisä,

«mir wartä no es bitzli of diä nöchschi Krisä,

denn löst sech alles ganz vo sälber –

Regierä wend üs schliesslig keini Chälber.

Ruth Stalder, Kloten



LESERFOTO

Farbenfrohe Spätherbsttage. Bild: Tresa Wasescha, Niederglatt

ZUR BEACHTUNG

Abstimmungen und Wahlen

Am Dienstag, 20. November, publizieren wir die letzten Leserbriefe zum Urnengang vom 25. November. Redaktionsschluss ist am Donnerstag, 15. November.

Die Redaktion